

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 14 (1938)

**Heft:** 40

**Artikel:** Johann August Sutter : der König von Neu-Helvetien [Fortsetzung]

**Autor:** Zollinger, James Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754285>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Johann August Sutter

## DER KÖNIG VON NEU-HELVETIEN

VON JAMES PETER ZOLLINGER

Copyright 1938 by Guggenbühl & Huber  
Schweizer Spiegel Verlag, Zürich  
Übersetzt von Anna R. Zollinger-Escher

5. Fortsetzung

Als Gegenleistung für die Indianer war Suñol wieder bereit, 400 *arrobas* (4600 kg) gedörrtes Fleisch auf Kredit zu liefern, während Sutter seinerseits versprach, später in Leder und Fellen zu bezahlen. Als jedoch das nächste Quantum Leder aus den Lohgruben von Neu-Helvetien gehoben wurde, zeigte es sich, daß es «nicht so gut» war, und Suñol wurde gebeten, sich auf das nächste Quantum zu verträsten — *«cela sera du meilleur qu'on aura jamais tanné en Californie»*. Suñol mußte unbedingt mit dem Besten bedient werden — *«pour avoir une bonne renommée (1) qu'on fait du bon cuir au Sacramento»*.

In diesem Stil ging die Tragikomödie ad infinitum weiter. Immer, immer war die Frage: Wie konnte man genügend Kredit erhalten, ohne zu viele Schulden zu bezahlen?

DRITTER TEIL:

### Waffen und der Mann

#### 1. Kriegsgewölz

Eines Tages zu Anfang März 1844, als Sutter vor dem Fort über den steinharten, zerschundenen Boden, den die Keime des Weizens nicht zu durchbohren vermocht hatten, spazieren ging, ritten plötzlich auf gespenstigen Pferden zwei menschliche Gerippe auf ihn zu, die schottische Mützen, sonst aber herzlich wenig auf dem Leibe trugen. Das waren John Charles Frémont, der Leiter einer Forschungs Expedition aus den Vereinigten Staaten, und sein Führer Kit Carson, das berühmte kleine Männchen des Wilden Westens. Frémont war beauftragt worden, eine für Immigrantenkavarsen und Militärkolonnen gangbare Route nach Kalifornien ausfindig zu machen und ob der Erfüllung dieser Aufgabe war er mit seiner Expedition in der Gegend des Tahoe-Sees, hoch in der Sierra, eingeschneit worden. Er wußte, daß gerade jenseits des schreckhaften Gebirges Sutter, «der Besitzer eines Fürstentums», wohnte, und nach wochenlangem, grausigem Kampf gegen Eis und Schnee, Erschöpfung, Erfrieren und Verhungern, war es ihm gelungen, sich zu dem «ewigen Frühling des Sacramento» durchzuschlagen. An jenem Morgen hatte ihm ein Indianer den Weg zu Sutters Fort gewiesen.

«Hauptmann Sutter», berichtet Frémont, «empfangt uns mit der aufrichtigsten Herzlichkeit — führte uns gleich zu seinem Wohnhaus — und unter seinem gastlichen Dach genossen wir eine Nacht der Ruhe und wohligen Erquickung, wie nur wir sie zu schätzen wußten».

Nachdem alle seine Leute ihm nachgefolgt waren, schlugen sie an der Mündung des Amerikanerflusses ihr Lager auf und machten sich zunutze, was ihnen Neu-Helvetien an Gelegenheiten bot zum Ausruhen, zur Erholung, zur Ergänzung und Ausbesserung ihrer Ausrüstung. «Unsere Gegenwart gab den Anstoß zu rühriger Tätigkeit unter dem emsigen Völklein, denn es fehlte uns an allem», fährt Frémont in seinem Bericht weiter. «Maultiere, Pferde und Vieh mußten aufgetrieben werden; die Pferdewühle arbeitete Tag und Nacht, um genügend Mehl herzustellen; wir requirierten die Schmiedewerkstätte zum Anfertigen von Hufeisen und Gebissen; auch Packsättel, Seile, Zügel, sowie alle andern Kleinigkeiten, derer wir bedurften, mußten neu beschafft werden.»

Was Sutter nicht in den eigenen Vorratskammern hatte — und dazu gehörte vor allem Mehl — das ließ er holen. Seine Boten flogen nach allen Himmelsrichtungen. Die Barkasse fuhr eigens nach Yerba Buena, damit es auch an nichts fehlen sollte. Irgend ein anderer als Sutter hätte aus dem Besuch dieser kleinen Schar zu Skeletten abgemagerter Forschungsreisender mit ihren tausenderlei Bedürfnissen gewaltig Kapital geschlagen. Aber wie gewöhnlich vergaß der Herr von Neu-Helvetien auch jetzt nur allzu leicht die drückende Notlage des tief verschuldeten Handelsmanns am Sacramento. Freilich konnte er es sich diesmal nicht gestatten, alles, womit er die amerikanische Expedition versah, geschenktweise herzugeben; aber er lieferte zum Selbstkostenpreis, wenn nicht darunter. Frémont bezahlte in Wechseln auf das Topographische Büro der Vereinigten Staaten, — und diese Wechsel mußte Sutter später unter Verlust eines Fünftels ihres Pariwertes losschlagen.

Er sollte überhaupt für seine Wohltaten an Frémont schlecht belohnt werden! Dieser Sohn eines französischen Immigranten und einer Amerikanerin aus Georgia war der Inbegriff all der wenig schmeichelhaften Dinge, die andere Nationen den Amerikanern jener Tage nachredeten; arrogant und streberhaft, nahm er die größten Gefälligkeiten als selbstverständlich entgegen, behielt aber dafür unangenehme Kleinigkeiten und geringfügige Reibereien lange und zah im Gedächtnis. Nach einem Aufenthalt von drei Wochen zog Frémont am 24. März 1844 wieder über das Gebirge nach den Vereinigten Staaten.

Inzwischen hatte der Streit um Texas das gespannte Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko dem Brechen nahe gebracht. Es waren hauptsächlich amerikanische Ansiedler gewesen, welche 1836 in einem Aufstand diese ehemalige mexikanische Provinz zur unabhängigen Republik erhoben hatten. Mexiko, zu schwach, um eine Rückeroberung zu versuchen, hatte diese Republik nie anerkannt. Andererseits war es von Anfang an der Wunschtraum der Amerikaner in Texas gewesen, als Bundesstaat in die Union aufgenommen zu werden. Gerade jetzt, im Jahre 1844, wurde die Frage der Aufnahme im amerikanischen Senat besprochen, mit der Wirkung, daß von Küste zu Küste die Luft mit Kriegsdrohungen geschwängert war. In Mexiko wuchs zudem noch die Angst, die fremden Siedler in Kalifornien könnten das Beispiel von Texas nachahmen, ins Fieberhafte. Im Juli erhielt daher Gouverneur Micheltorena von Mexiko Befehl, eine kalifornische Miliz, die *Defensores de la Patria*, zu organisieren. Sutter wurde bald darauf mit dem Rang eines Hauptmanns zum Kommandanten der Sacramento-Truppen ernannt und so kam er endlich zu einem echten militärischen Titel.

Ohne Verzug machte er sich daran, die Männer seines Tales in das neue Korps zu pressen. Zwei alte Soldaten in seinem Dienst besorgten das Exerzieren. Einer davon war Ernst Rufus, ein Deutscher. Der andere, Jacob Green, vormalig Jakob Dürr, war wie Sutter ein Basler (aus Liestal) und hatte tatsächlich in der Königlich-Französischen Schweizergarde gedient, von der Sutter, obwohl kaum in Dürrs Gegenwart, so viel zu erzählen wußte.

Mitten in diesen Vorbereitungen erschienen am 5. und 6. August die ersten Einwanderer des Jahres, die Kelsey-Gesellschaft aus Oregon, sechsunddreißig an der Zahl; Männer, Frauen und Kinder. Voll sanguinischer Hoffnungen rechnete Sutter nun mit der Ankunft

einer noch viel größern Gesellschaft im Herbst. Unbekümmert um die Tatsache, daß eine Reise nach den Vereinigten Staaten und zurück innerhalb eines Jahres unmöglich war, zählte er bereits auf die Wiederkehr von Hastings mit der versprochenen Armee von tausend Mann, zahlreichen Familien und gelehrten Berufsleuten.

Es fällt nicht schwer, Sutters hochgespannte Erwartungen zu verstehen. Außer den Ernten hing das Fort bestehen von Neu-Helvetien mehr und mehr davon ab, ob gute Handwerker erhältlich waren oder nicht. Immer wieder aber machte Sutter die bittere Erfahrung, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz aller Ankömmlinge zu irgend etwas zu gebrauchen war.

Auch in Kalifornien selbst kam der Kessel politischer Unruhe nun langsam zum Brodeln. Seit geraumer Zeit hatte Unzufriedenheit mit Micheltorenas Regierung um sich gegriffen; einfach weil er ein Mexikaner war, — ein Ausländer sozusagen.

Von dem Aufstand, der sich hier vorbereitete, hatte Sutter freilich keine Ahnung. Nachdem er nun fast zwei Jahre lang mit dem Gouverneur einen freundschaftlichen Briefwechsel unterhalten hatte, begab er sich jetzt endlich, im Oktober 1844, auf die immer wieder hinausgeschobene Reise nach Monterey zum ersten persönlichen Zusammentreffen mit Micheltorena. Seit längerer Zeit schon trug er sich mit dem Gedanken einer Ausrundung seines Besitztums. Es mochte der Tag kommen — und war vielleicht schon ganz nahe — da es nicht mehr so leicht war, Land zu erhalten. Was Sutter jetzt vor allem wünschte, war eine Ergänzungsurkunde zum Neu-Helvetischen Landbrief. Dieser letztere gab ihm das Recht, innerhalb bestimmter natürlicher Grenzen elf beliebige Quadratrunden als sein eigen zu betrachten. Der Ergänzungsbrief sollte ihm nun sämtliches Land innerhalb dieser Grenzen zusprechen. Ein Teil dieser *Sobranie*- oder Restgebiete würde dann seinen Kindern in der Schweiz zufallen, ein anderer Teil ihn für seine Verluste in Bodega und Roß entschädigen.

John Bidwell und eine Schar bewaffneter Diener begleiteten ihn auf dieser Reise. Anders schickte es sich für einen Caballero nicht. Doch galoppierten sie nicht *entre à terre* wie die Kalifornier. Sie hielten ihre Pferde im Zügel; denn ein glänzender Reiter war Sutter nie. Auch empfahl es sich, nicht zu viel Staub aufzuwerfen; besonders nicht in San José, damit Suñol von der Anwesenheit seines Schuldners nichts merke. Sobald es nämlich bekannt wurde, daß Sutter das Fort verlassen hatte und sich irgendwohin auf die Reise begab, so waren seine Gläubiger imstande, ihm nachzureisen.

Trotzdem besuchte Sutter in San José den britischen Vizekonsul, James Alexander Forbes. Durch ihn hörte er zum erstenmal von der drohenden Revolte gegen Micheltorena, und die Neuigkeit traf ihn wie ein Schlag. Ihn lockten nur der Glanz und Pomp des Soldatenstandes, nicht aber die streng berufliche Seite des Krieges, von der er nichts verstand. Unverzüglich ergoß er seine Sorgen und Befürchtungen in einen langen Brief an seinen Majordomus Pierson Reading, dessen Quintessenz war: «Stellen Sie alle Lieferungen ein und schicken Sie selbst obrigkeitlichen Befehlen keine Beachtung und wenn Sie sehen, daß es nötig sein sollte, schicken Sie alles Vieh, Pferde, Manadas etc. zu P. Lassen hinauf, oder noch weiter weg, und im Falle man mich hier gefangen nehmen sollte, bieten Sie alle fremden Ansiedler auf, auch einen starken Trupp Indianer, und machen Sie einen Vorstoß hierher.» Es ist nicht der Brief eines

(Fortsetzung Seite 1216)





## Wilhelm IV. von Oranien

Aus der Sammlung Eich  
in Lenzburg, zur Zeit  
ausgestellt im Schloß  
Zeist bei Utrecht

Das Schloß Zeist beherbergt zur Feier des Regierungsjubiläums der holländischen Königin Wilhelmine eine Ausstellung, welche dem Haus Oranien gilt, dem ja die Königin entstammt. Das Gemälde Wilhelms IV. wurde dort mit einer besonderen Freude willkommen geheißen, da es eines der letzten Gemälde des alt-holländischen Malers H. van der Mijl ist, dessen Stücke in Holland selber selten anzutreffen sind. Der Schweizer Sammler, Herr Eich in Lenzburg, dem es gehört, war selber über die Zugehörigkeit des Bildes und den Dargestellten lange nicht im klaren. Im Frans Hals-Museum in Haarlem ergab sich aus Vergleichen die Bestimmung des Porträts und auch die Herkunft aus der Hand van der Mijns.

*Guillaume IV d'Orange. Ce portrait de la collection Eich de Lenzbourg figure actuellement à l'exposition organisée, au château de Zeist près d'Utrecht, à l'occasion du 40<sup>me</sup> anniversaire du règne de la Reine Wilhelmine. Durant de longues années, M. Eich ignora non seulement qui figurait sur ce portrait, mais également le nom de son auteur. En procédant à des comparaisons avec le portrait peint par Frans Hals, on identifia Guillaume IV, ancêtre de la Reine actuelle des Pays-Bas; on découvrit également qu'il s'agissait là d'une des dernières toiles du maître flamand H. van der Mijl, dont les œuvres sont fort peu nombreuses.*

aber zur Vorsicht Sutters Truppen durch den Engländer Forbes und durch Suñol wissen lassen, daß eine eigentliche Schlacht nicht zu befürchten sei.

Unterdessen war in Los Angeles ein beschlußfähiges Minimum der Junta (d. h. des Provinzial-Parlaments) zusammgetreten. Micheltorena wurde als abgesetzt erklärt und Pio Pico, der Vorsitzende der Versammlung, zum Gouverneur ernannt. Die Wahl dieses bombastischen, ältlichen Individuums, das wie ein runzeliger Clown aussah, war die erste größere Kalamität in diesem komischen Krieg. «Gott im Himmel!» rief ein Amerikaner aus, als er die Nachricht erhielt, «der Gedanke, Pio Pico mit dem Titel Exzellenz anzureden, ist zu lachhaft, um wahr zu sein!»

Innerhalb eines Monats war Micheltorena mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von sieben Meilen im Tag dem «Feinde» bis Santa Barbara nachgefolgt. Dabei bot das unfreundliche, kalte und unaufhörliche

Regenwetter wenig Trost. Doch sorgten genügend Vorfälle leichter Art für Abwechslung auf dem mühseligen Marsch. Man fing Spione ab und ließ sie zuvorkommend und mit dem Rat, heim zur Mutter zu gehen, wieder laufen. Nach ein paar mageren Marschtagen fiel man immer wieder über Keller und Speisekammern der Missionen her.

Während des kurzen Aufenthalts in Santa Barbara geschah es, daß Sutter Micheltorena von neuem an die Landverschreibung mahnte, um die er sich im Oktober beworben hatte. Und da er seit dem Beginn der Vorbereitungen für den Feldzug für Ausrüstung und Unterhalt der neu-helvetischen Truppen schon wieder neue Schulden im Betrage von achtausend Dollar angehäuft hatte, schenkte ihm der General-Gouverneur am 5. Februar 1845 den begehrten Ergänzungs- oder *Sobrante*-Brief. Dadurch wurde Sutter der rechtmäßige Besitzer alles Landes innerhalb der in seinem ersten Landbrief

angegebenen Grenzen, das heißt insgesamt von dreihunddreißig Quadratstunden oder 593 Quadratkilometern. (Die erste Schenkung hatte ihn nur zu elf Quadratstunden berechtigt.)

### 4. Cahuenga

Die Greuelschlachten, welche im Süden über die Micheltorena-Sutter-Truppen in Umlauf gesetzt wurden, erreichten vollkommen, was sie bezweckten. Micheltorena, so hieß es, lasse nicht ab, bis er Los Angeles dem Erdboden gleich gemacht habe. Den schrecklichen Indianern war versprochen worden, daß sie jedes männliche Haupt skalpieren dürften. Die Frauen und Jungfrauen der Stadt der Engel seien bereits Micheltorenas *ebolos* zugeteilt, und Sutter selbst habe geschworen, seinem General die Häupter Castros und Alvarados tot oder lebendig einzuliefern.



*Stumpfenkenner  
rauchen  
Weber-Stumpfen*



Begeistert singt der Fritz Tenor,  
Am Donnerstag im Männerchor.



Und nach der Probe trinkt im Leuen  
Der Fritz noch einen Dreier „Neuen“.



Noch einen Weber-Stumpfen her!  
Jetzt fehlt ihm auf der Welt nichts mehr!

**Weber-Stumpfen**  
*Kennerstumpfen*



LIGA-SPEZIAL, leicht, mit blumigem  
Aroma, vorzügliche Mischung ausge-  
sucht feiner überseeischer Tabake.  
10 Stück Fr. 1.—

WEBER SOHNE A.-G. MENZIKEN



**Bally**  
*bringt die  
Herbstfavoriten*

*Drei elegante  
Damen zeigen*

... verfeinertes Schuh-  
werk, das die Eleganz des  
herbstlichen Kleides stei-  
gert. Es sind BALLY-  
Schuhe, die überall getragen werden, wo Kultiviertheit herrscht. Die  
führende BALLY-Mode betont Sohleneffekte, einfache Schnitte, weiche  
Materialien und die Farbigkeit des modischen Ensembles.  
In BALLY-Schuhen gehen Sie behaglich und graziös, Ihre Füße wir-  
ken zierlich klein. - BALLY-Schuhe bieten Ihnen in jeder Preis-  
lage mehr.

*Bally*  
Modelle sind  
gesetzlich geschützt

**Neurasthenie**

Nervenlähmung der Männer, verbunden  
mit Funktionsstörungen und Schwächen  
der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom  
Standpunkte des Spezialarztes ohne  
merveille Genesungsmittel zu verhüten und  
zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung  
und alt, für gesund und schon erkrankt,  
gluttrier, neubereitet unter Berücksich-  
tigung der modernsten Geflech-  
punkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken  
zu beziehen von Dr. med. Hausherr,  
Verlag Silvana, Herisau 472

**Bildung**

ein wertbeständiges Kapital  
für Sohn und Tochter



Vorbereit. **Staats-Stellen** in 3 Monaten (französisch od. italia-  
nisch inbegriffen.) Handelsdiplom  
Examen f. in 6 Monaten. Französisch, Englisch  
oder Italienisch garantiert in 2 Monaten. *Ecole Tamé, Baden 31 oder Neuchâtel 31*



**Knabeninstitut Alpina**

*Champéry* (Franz. Schweiz)

Rasche Erlernung der französischen  
Sprache + Vor-, Real- und Handels-  
schule + Sport und Körperkultur.

Unter offizieller Aufsicht des Erziehungsdepartements des Kt. Valais

*Die  
Weltmarke*

Jetzt Fr. 9.75 netto

**COINTREAU**  
*Liqueur*